

Nun ist Ende im Gelände

Damit alle Dörfer bleiben, bedarf es mehr als wählen zu gehen oder Infografiken auf Social Media zu posten. Klima-Aktivismus bleibt weiterhin Handarbeit, und das zeigt sich bei wenigen Aktionen mehr als bei denen gegen den Braunkohleabbau in Deutschland. Viele Initiativen mit sich überschneidenden aber trotzdem teils unterschiedlichen Zielen tun sich hier zusammen, um mit zivilem Ungehorsam und Blockaden der Umweltzerstörung Einhalt zu gebieten. So auch am vergangenen Wochenende in Lützerath am Tagebau Garzweiler. Wenn Ihr wissen wollt, wie es dort aussah, haben wir genau den richtigen Bericht für Euch.

:Die Redaktion



SPORTLICH, SPORTLICH!

Ob auf dem Kunstrasen oder auf dem Eis: Corona bleibt präsent, Corona bleibt problematisch.

4



GEFAHREN UND GRENZEN?

Social Media-Erleben und Spielertrends im Fokus. Der Umgang mit dem Online-Sein ist eine persönliche Herausforderung.

8



Erneute Kritik an Konfuzius-Instituten

Harmonie durch Bildung, aber auch Bildung in Harmonie?
Was Konfuzius-Institute sind und warum sie immer wieder in der Kritik stehen.



Als an der Universität Duisburg eine Online-Veranstaltung kurzfristig abgesagt wurde, welche sich mit der Biographie Chinas Staatschefs Xi Jinping beschäftigte, gerieten die Konfuzius-Institute an deutschen Hochschulen erneut in die Kritik. Man spreche bei diesem Fall von Einflussnahmen und Zensuren, welche die Wissenschaftsfreiheit berühren. Doch was sind Konfuzius-Institute eigentlich und warum geraten sie in die Kritik der deutschen Politik?

Bei den Konfuzius-Instituten handelt es sich um eine chinesische Bildungsorganisation, welche mit dem Ziel, die chinesische Sprache und Kultur zu fördern an Partnerhochschulen auf der ganzen Welt angebunden ist. Das Bildungsprogramm wurde im Jahr 2006 an der Freien Universität

Berlin und der Universität Erlangen-Nürnberg das erste Mal auch an deutschen Hochschulen ins Leben gerufen. In Deutschland gibt es insgesamt 19 Konfuzius-Institute, darunter auch die Universität Duisburg-Essen. Die Institute erfüllen wie das British Council oder die Goethe-Institute den Zweck des kulturellen Austausches, unterscheiden sich jedoch in einem wichtigen Punkt. Sie sind direkt an deutsche Universitäten angebunden, welche Räumlichkeiten stellen und in der Direktion vertreten sind. Geleitet werden die Institute von Hanban, einer außenpolitischen Kulturorganisation Chinas die mit dem Bildungsministerium verbunden ist und enge Verbindungen zu Beamten der Kommunistischen Partei, auch in der Zentralen Propagandaabteilung, pflegt. Von Peking aus werden Richtlinien festgelegt, nach denen die Institute geführt werden. Unter anderem soll auch die Außendarstellung Chinas als modernes sozialistisches Land unter diese Richtlinien fallen. Dass es dabei zu Kritik kommt, ist kaum verwunderlich.

Die direkte Teilnahme der chinesischen Regierung bei der Führung der Institute und der Gestaltungen der Lehrpläne sowie die Bereitstellung von finanziellen Mitteln und Lehrmaterials steht in der Kritik Einfluss auf die akademische Freiheit und eine selektive Sichtweise Chinas zu fördern. Nach Aussagen des Sinologen Björn

Alpermann seien die Institute jedoch keine ferngesteuerten Propaganda-Maschinen, welche die Freiheit der Wissenschaft gefährden. Geforscht wird an Konfuzius-Instituten nicht, es sind reine Sprach- und Kulturzentren, die ihr Programm in Zusammenarbeit mit den lokalen Partnerhochschulen eigenständig gestalten. Der akademische Austausch sei unverzichtbar und der Dialog mit den chinesischen Kräften sei wichtig, um ein Verständnis für die chinesische Politik zu erschließen. Jedoch haben sich einige Hochschulen gegen eine Zusammenarbeit mit den Konfuzius-Instituten ausgesprochen und setzen auf eigene Programme zur Kulturförderung.

Angestoßen durch Absage der Veranstaltung zur Biographie Xi Jinpings ruft Bundesbildungsministerin Anja Karliczek vergangene Woche deutsche Hochschulen dazu auf, ihre Zusammenarbeit mit den Konfuzius-Instituten prüfend zu hinterfragen und neu zu bewerten. Die hochrangige Einflussnahme der chinesischen Regierung sei inakzeptabel und verdeutliche eine Herausforderung der Hochschulautonomie. Im Austausch mit dem Bundesverfassungsschutz und Bundesnachrichtendienst wird gebeten, eine vollumfängliche Sachverhaltsaufklärung zu unterstützen.

:Artur Airich

AbroadStudieren

Der berüchtigte frühe Vogel: Auslandsaufenthalte verlangen eine gewisse Planung.

Sie sind der Traum vieler Studierende: Auslandssemester. Wenn diese Träumerei Realität werden soll, tut man gut daran, sich früh genug zu informieren, da gerade die Finanzierungsmöglichkeiten wie Erasmusstipendien eine lange Bewerbungsvorlaufzeit haben und auch die Anmeldung für das Auslandssemester teils bis zu über zwei Semestern vorher erfolgen muss, damit alle Formalitäten bis zum gewünschten Aufenthalt durch die Bürokratiemaschinerie gejagt werden konnten. Plant Ihr also, während Eures Studiums ins Ausland zu gehen, solltet Ihr früh genug Eure Fühler ausstrecken. Auf Websites wie der des International Office der RUB (international.ruhr-uni-bochum.de) oder Eurer Fakultät sind Erstinformationen zu finden. Meistens bietet die Website Eu-

res Studiengangs außerdem eine Übersicht über die Partneruniversitäten in anderen Ländern an und bisweilen werden auch spezielle Masterstudiengänge angeboten, die zu einem sogenannten Binationalen Abschluss – einem „Doppelmaster“ – führen. Das heißt, dass es bei diesen Studiengängen sogar vorgesehen ist, dass Ihr auf jeden Fall ins Ausland geht. Die Möglichkeiten der Gestaltung des Auslandsaufenthalts sind vielfältig, die Auswahl an Universitäten groß und die unterstützenden Finanzierungsmöglichkeiten vorhanden – Ihr solltet Euch nur früh genug informieren!

:Rebecca Voeste



Das Outbound Mobility Team des International Office bietet derzeit in öffentlich zugänglichen Zoom-Sitzungen Erstberatungen über Auslandsaufenthalte und deren Finanzierungsmöglichkeiten an. Termine im Wintersemester 2021/2022:

Mittwoch, 10. November 2021, 15:30-17:00 Uhr:
Meeting-ID: 690 0826 4550 | Passwort: 538986

Dienstag, 23. November 2021, 09:30-11:00 Uhr:
Meeting-ID: 690 2259 6548 | Passwort: 163910

Donnerstag, 9. Dezember 2021, 10:00-11:30 Uhr:
Veranstaltung speziell für Erstsemester!
Meeting-ID: 639 6855 7740 | Passwort: 429938

Dienstag, 18. Januar 2022, 13:00-14:30 Uhr:
Meeting-ID: 674 1495 9006 | Passwort: 700682

Wie eine Unileitung aufgebaut sein kann

Die Ruhr-Universität Bochum hat einen Rektor. Das war ehemals Prof. Dr. Axel Schölmerich dessen Nachfolge Prof. Dr. Dr. h. c. Martin Paul am 1. November angetreten ist. Außerdem haben wir unsere Kanzlerin Dr. Christina Reinhardt – die in ihrem Amt auch Teil des Rektorats ist.

Vor allem jüngeren Universitäten steht jedoch oft ein Präsidium mit dem leitenden Amt der: des Präsident:in statt einem

Rektorat vor. Doch was unterscheidet diese beiden Formen voneinander? Die Aufgabenbereiche des Rektorats beziehungsweise Präsidiums sind in den jeweiligen Landeshochschulgesetzen festgeschrieben und können sich demnach verschieden abgesteckt sein. Das Hochschulrahmengesetz (HRG) legt seit der 4. Novelle im Jahr 1998 nicht mehr fest, wie die Organisation

der Universitäten zu strukturieren sei, die zuvor vorhandenen Paragraphen wurden gestrichen. Laut dem nordrhein-westfälischen Hochschulgesetz gelten alle Bestimmungen für die zentrale Organisation der Hochschule, die für Rektorate und den dazugehörigen Ämtern in HG §14 festgelegt sind, laut HG § 14 Absatz 2 ebenso für ihre äquivalenten Positionen, sollte eine Universität von einem Präsidium geleitet werden. Das Berliner Hochschulgesetz wiederum erwähnt unter BerlHG §52 Absatz 1 nur die Möglichkeit der Leitung durch ein Präsidium. Während ein direkter Vergleich mit der von einem Rektorat geleiteten Ruhr-Universität also schwierig ist, hier eine kleine Zusammenfassung der bei dem aktuellen Thema vielleicht relevantesten Unterschiede und Ähnlichkeiten: Die erste Amtszeit der Rektorin beziehungsweise des Rektors beträgt laut Verfassung der Ruhr-Universität Bochum sechs Jahre, jede weitere hingegen vier Jahre. Die Mitglieder des Präsidiums der Humboldt-Universität Berlin werden auf fünf Jahre gewählt. Während an der Ruhr-Universität die Rolle der Kanzlerin beziehungsweise des Kanzlers Teil des Rektorats ist, und die Person, die dieses Amt be-

kleidet, für den Haushalt und Universitätsleitung verantwortlich ist, fällt dieses Amt an der Humboldt-Universität weg und wird von der Präsidentin beziehungsweise dem Präsidenten übernommen. Die Institutionen, die dabei wählen, sind ähnlich strukturiert: Die gewählte Vertretung der Studierendenschaft, Lehrenden et cetera ist an der RUB der Senat, an der Humboldt-Uni nennt sie sich Konzil. Auf der anderen Seite steht in Bochum der Hochschulrat, der sein Berliner Äquivalent im Kuratorium findet.

: Jan - Krischan Spohr



Rücktritt der Präsidentin



Ing. Sabine Kunst, die eben genannte Präsidentin, dies in einem Statement bekannt. Begründet hat sie den Rücktritt mit Kritik an dem neuen Berliner Hochschulgesetz (BerlHG). Sie sehe die Unzufriedenheit der Menschen in Bezug auf die ungewissen Karrierewege in der Wissenschaft, wie zum Beispiel in den Emmy-Noether-Arbeitsgruppen. Doch durch die Novelle des BerlHG würden sich Personalstrukturen verändern und mit dem §110 werden mehr Menschen unbefristete wissenschaftliche Mitarbeiter:innen werden, worauf die „aktuellen Strukturen aber nicht ausgerichtet“ sind. Dadurch würden die nächsten fünf bis zehn Jahre mit der Lösung der Konflikte einhergehen.

In dem Statement kommt der vielzitierte Satz: „Persönlich halte ich die wissenschaftspolitischen Weichenstellungen des BerlHG für gut gemeint aber schlecht gemacht“ vor. Und daraus resultiert, dass sie aufgrund ihrer Erfahrung und Überzeugung diese Entscheidung (also die des BerlHG) nicht tragen kann und deshalb zurücktritt. Die neuen Änderungen würden die exzellente Weiterentwicklung und den Wissenschaftsstandort Berlin gefährden.

Darüber hinaus gab Kunst in einem Interview mit dem rbb an, dass explizit der §110 „in einer Nacht- und Nebelaktion ins Gesetz gekommen [sei], ohne Rücksprache mit den Hochschulen“. Eben dieser spiegle wider, dass das politisch gewollte nicht auch so umgesetzt werden könne.

Mit ihrer Kritik steht sie nicht allein dar. So reagiert Christian Thomsen, der Präsident der Technischen Universität Berlin, mit Verständnis für den Rücktritt: „Das Land Berlin hat mit der Novelle der international viel beachteten Erfolgsgeschichte der Berliner Universitäten einen schmerzhaften Dämpfer verabreicht. Der Rücktritt von Sabine Kunst ist ein deutlicher Ausdruck dessen.“

Andererseits gibt es den Berliner Regierenden Bürgermeister und Wissenschaftssenator Michael Müller (SPD), der auf den Rücktritt gemischt reagiert. Er gab bekannt: „Wir nehmen den Rücktritt von Prof. Sabine Kunst mit Bedauern und Verwunderung zur Kenntnis.“ Weiter führte er aus: „Die Anforderungen des neuen Hochschulgesetzes mögen anspruchsvoll sein, aber sie sind wichtig für die langfristige Stärkung des Standorts und im konstruktiven Miteinander zwischen Hochschulen und Senat gut umsetzbar.“ Die Meinungen gehen also bezüglich des BerlHG auseinander, aber der Grundtenor bedauert den Rücktritt von Sabine Kunst aus verschiedenen Standpunkten.

Aufgrund des neuen Berliner Hochschulgesetzes tritt die Präsidentin der Berliner Humboldt-Universität Ende des Jahres von ihrem Amt zurück.

:Lukas Simon Quentin

Liga auf Eis

Die Deutsche Eishockey

Liga wird geplagt von positiven Tests, Mannschaften und Quarantäne-Verordnungen. Eine neue Test-Strategie soll die Lösung sein.

Die Fußball-Bundesliga liefert gefühlt permanenten Diskussionsstoff, wenn es um den Umgang mit der Corona-Pandemie geht, wie der zweite Artikel auf dieser Seite anschaulich zeigt. Doch auch andere Sportarten haben ähnliche Probleme und Kopfschüttel-Material zu genüge. Ein gewisser Frust bei Fans und Teams anderer Sportarten (und weniger „wichtigere“ Fußball-Ligen) ist verständlich, wenn man betrachtet, wie hoch die Priorität gewesen zu sein scheint, die Erste Fuß-

ballliga endlich wieder spielen zu lassen – koste es, was es wolle! Das heißt nicht, dass man sich woanders nur mit Ruhm, Vernunft und Erfolg bekleckert. So gibt es in der Deutschen Eishockey Liga (mittlerweile offiziell PENNY DEL, ich werde mich auf DEL beschränken) nun eine verschärfte Corona-Teststrategie (Stand 26. Oktober). Die Regeln sollen ab dem 1. November gelten und beinhalten drei verpflichtende PCR-Tests pro Woche für alle Spieler, die noch nicht geimpft sind. Aber auch für geimpfte Spieler und Offizielle gibt es neue Regeln: Wenn sie Teil des Kaders sind, müssen sie jede Woche einen PCR-Test machen. Vermieden werden soll damit primär, dass weiterhin immer wieder Spiele abgesagt werden müssen, weil Mannschaften komplett in Quarantäne gehen müssen. Hintergrund für die neuen Regelungen sind positive Tests und große Ausbrüche in Mannschaften. So gab es beim EHC Red Bull München nach eigener Aussage 22 positive Fälle, was dazu führte, dass drei Spiele verschoben werden mussten. Erst am 26. Oktober konnte die Mannschaft wieder antreten, jedoch weiterhin in geschwächter Aufstellung, und errang einen 2:0 Sieg gegen die frisch aufgestiegenen Steelers aus Bietigheim. Die Ausfälle mehrerer Top-Spieler der Münchener bewahrte die Steelers in diesem Fall wohl vor einer deutlicheren Niederlage. Auch bei den Iserlohn Roosters gab es positive PCR-Tests und Spieler mit Symptomen, weswegen die Spiele gegen den Düsseldorfer EG und Augsburger Panther auf den 7. beziehungsweise 15. Dezember verlegt wurden. Das Düsseldorfer Team musste zuletzt selbst nach positiven Tests für fünf Tage in Quarantäne.

Solche Fälle gefährden nicht nur die Gesundheit von Spielern und Offiziellen, sowie potentiell auch die Zuschauer:innen, sondern sind durch Absagen und Ausfälle auch für den

regulären Ablauf der aktuellen Saison nicht förderlich. Verlegte Spiele bedeuten immer auch zusätzlichen Stress für die Spieler, die dadurch in kürzeren Abständen als gewohnt auf dem Eis stehen müssen. Die Hoffnung ist, dass die neue Strategie in Zukunft frühzeitig Fälle erkennbar macht, und Maßnahmen schneller und zielgenauer getroffen werden können. Ebenfalls unschön ist es, wenn Spieler dann mit fragwürdig informierten Aussagen in sozialen Medien aufpassen. Yannic Seidenberg vom EHC Red Bull München teilte die Aussage von Linken-Politiker Oskar Lafontaine, die dieser im Kontext der Kimmich-Debatte tätigte. Darin äußerte er Bedenken über Langzeitfolgen von Impfungen, für die es jedoch keinerlei wissenschaftlich begründete Basis gibt und stiftet dadurch weitere Verwirrung, statt aufzuklären. So etwas muss zwar nicht sein, und man tut seinen Kollegen und Teams damit auch keinen Gefallen. Ich für meinen Teil hoffe, dass die neue Strategie hilft und die DEL bald wieder mit besseren Neuigkeiten von sich reden macht.

:Jan-Krischan Spohr



Ungeimpft am Fußballplatz

Der Fall Joshua Kimmich zeigt, wie blank die Nerven liegen, wenn es um Impfpflicht am Arbeitsplatz geht.

Über die gesamte Zeit der Pandemie hinweg war der Fußball durchgängig ein empfindliches Thema. Die beiden Lager, auf die sich die vielen Meinungen dazu einigermaßen aufteilen lassen, gehören in der Regel einerseits zu den Menschen, denen dieser Sport sehr am Herzen liegt und die deshalb froh darüber waren, dass in den düsteren pandemischen Zeiten wenigstens noch der Fußball als Live-Event übriggeblieben war, wenn auch zunächst nur vor dem Fernseher. Auf der anderen Seite gibt es eine Vielzahl von Menschen, die sich persönlich nicht für Fußball interessieren und deshalb die Sonderstellung dieser vermeintlichen Banalität als ungerecht empfanden.

Diese Empörung wurde auch immer wieder durch verschiedenste Aussagen und Ereignisse aus der Fußballwelt befeuert. Sei es die auf Teufel komm raus vor Zuschau-

er:innen ausgetragene Europameisterschaft, als die Impfquoten noch recht gering waren oder wiederholte peinliche Verstöße gegen die Hygienevorschriften. All das rückte die Profisportler oft in ein Licht, das sie so wirken ließ, als gälten für sie nicht die gleichen Regeln wie für die Normalsterblichen, die nicht so viel Gefühl im Fuß haben. Auf die Spitze getrieben wurde das von Karl-Heinz Rummenigge, dem Vorstandsvorsitzenden des FC Bayern, der durch seine Dreistigkeit bei der Vorteilssuche auffiel. „Wir wollen uns überhaupt nicht vordrängen, aber Fußballer könnten als Vorbild einen gesellschaftlichen Beitrag leisten. Lässt sich beispielsweise ein Spieler des FC Bayern impfen, wächst das Vertrauen in der Bevölkerung“, so Rummenigge. Diese Aussage vom Februar diesen Jahres ist nun wahrhaftig schlecht gealtert, denn mit Kimmichs öffentlicher Skepsis gegenüber der Sicherheit der Impfstoffe bildet er jetzt ein perfektes Beispiel in die andere Richtung. Der Fall an sich ist klar: der 26-jährige Bayernspieler unterliegt einem Irrtum, der auf unbegründeter Skepsis beruht. Da geht es ihm wie einigen Millionen anderen in Deutschland und überall auf der Welt und sein Pech war es, dass er durch ein überrumpelndes Interview nun in ein mediales Kreuzfeuer geraten ist.

Die Rufe nach Doppelmoral sind laut und verständlich, denn ungeimpfte Fans können nicht mehr ins Stadion gehen, während das für die Spieler kein größeres Problem darstellt, wenn sie sich weiterhin alle paar Tage auf Vereinskosten testen lassen. Ein großes Problem in der Berichterstattung ist allerdings, dass prominente Stimmen ohne Expertise so viel Raum haben, um unqualifizierte Meinungen zu äußern. Nach dem Kimmich-Interview wurde in kürzester Zeit jede mögliche Person befragt, die irgendwas mit Fußball zu tun hat, nur um zu sagen, ob sie das denn auch so schlimm finden würden, was der Junge da im Fernsehen gesagt hat. Die allermeisten verurteilen seine Aussagen scharf, nehmen ihn aber in Schutz wie beispielsweise sein Trainer. „Ich plädiere nach wie vor dafür, sich impfen zu lassen. Aber es ist ein persönliches Thema. Und jeder darf das für sich entscheiden als erwachsener Mensch“, so Julian Nagelsmann. Wenn nicht so viel Wert auf die persönlichen Meinungen von einzelnen Prominenten gelegt werden würde, dann müsste man auch nicht befürchten, dass Kimmichs unangebrachte Vorsicht weitere Zweifel unter den noch Ungeimpften in der Bevölkerung schürt. Der Hass, der ihm entgegenkam, wird die Ansichten über einen bösen Impfwang eher noch verstärken als für Aufklärung zu sorgen.

:Henry Klur

DER REICHE ONKEL

In einer Zeit der Identitätskultur fragen wir uns, was ist Kunst und wer bestimmt darüber? Der Film *Borga* zeigt, dass ein Zuhören und Miteinander die Geschichte des Protagonisten authentisch erzählen lassen, ohne dass ein typisches Fremdbild entsteht.

Am Donnerstag war es so weit: Westafrikanisches Flair fand in die Kinos Deutschlands. In alle? Nicht ganz! Das Projekt von York-Fabian Raabe scheint ein Pilotprojekt zu sein: Kann ein Film, der nicht aus der klassischen europäischen und weißen Perspektive erzählt wird, an den Kinokassen ein Erfolg werden? Oder bleibt dieser ein Geheimtipp für Kinofans, die sich auf neue Erzählperspektiven einlassen?

Kojo möchte seinen Traum erfüllen, wir treffen ihn das erste Mal auf einem Elektroschrottplatz in Ghana, wo er Elektroschrott verbrennt, um sich die kleinen Dinge des Lebens kaufen zu können. Doch sein großer Traum ist ein anderer: Er möchte mit Wohlstand seiner Familie helfen, mehr noch, als Zweitgeborener

möchte er die Anerkennung seines Vaters und seiner Familie gewinnen. Er möchte seiner Familie ein besseres Leben ermöglichen! Dieser Traum wird durch eine Begegnung mit einem Borga geformt. Er strahlt Wohlstand, ein gutes Leben und Macht aus! Genau das möchte Kojo auch. Während sein großer Bruder Kofi das Familienerbe weitertragen soll, ist seine Perspektive eine andere.

Aus diesem Grund wagt er den Schritt, als er die Möglichkeit bekommt und macht sich auf den Weg nach Europa. Ein Weg, der sich über fünf Jahre zieht und aus der romantischen Vorstellung des weltoffenen besseren Europas scheint ein Albtraum zu werden. Ihm wird klar,

dass das Leben des Borgas mehr Mythos als Traum ist. Borga haben mitgeholfen, die Illusion zu kreieren, dass die westliche Welt der Ort ist, wo jeder hinmuss. Und sie waren sehr präsent, so Eugene Boateng, der Kojo spielt, zu Deutschlandfunk Kultur. Denn die Familie empfängt ihn nicht unbedingt mit offenen Armen. Kojo wird bewusst, dass die Werte, die für ihn Familie bedeuten, nicht mehr dieselben sind.

Borga ist ein Film der 70 Prozent auf Twi ist. Das sorgt dafür, dass sich die Zuschauer:innen auf die Sprache einlassen müssen und wollen. Ich als Mensch mit direktem Bezug zu Ghana, habe viele Charaktere wiedererkannt, die in dem Film gezeigt wurden. Dies spiegelt auch den Einfluss von Hauptdarsteller Boateng wider. Aber auch der Cast konnte mit deutsch-westafrikanischen Schauspielern glänzen wie Thelma Buabeng, Jerry Kwarteng, Ibrahima Sanogo oder Prince Kuhlmann. Gestützt wurden diese authentischen Leistungen mit ghanaischen Schauspielern

wie Lydia Forson oder Adjetey Anang. Im Gespräch mit Deutschlandfunk Kultur fügt Boateng an: „Das ist das, was am wichtigsten ist. Die Menschen, um die es geht, müssen sprechen können. York und ich haben etwas kreieren können, weil wir uns zuhören und weil wir voneinander lernen.“

Borga ist eine Geschichte nach dem Motto vom Tel-



lerwäscher zum Millionär, jedoch trägt dieser Schein! Hier geht es um eine reale Geschichte und nicht den ganz großen Traum, der sich erfüllt und alle sind glücklich. Das Wunschdenken des großartigen Europas wird kritisch dargestellt und das ist wichtig! Zudem wird auch darauf hingewiesen, dass Ghana der Elektroschrottplatz der Welt ist und dass sich Menschen ohne Möglichkeiten schnell auf die schiefe Bahn locken lassen! Der Film bleibt die meiste Zeit unsynchronisiert und zeigt authentische Bilder des Heimatlandes der Protagonist:innen. Es gibt dem:der Zuschauenden den Raum, sich auf die Kultur einzulassen und den Vibe der westafrikanischen Lebenskultur einzunehmen, die sich sehr ambivalent zeigt. Wer die Möglichkeit hat, diesen Film im Kino zu sehen, sollte dies tun, denn es öffnet ein Tor zur künstlerischen und kulturellen Vielfalt!

Bild und Text: **:Abena Appiah**

Review

EIN MAGAZIN AUS FILM

Mit seinem neuen Film „*The French Dispatch*“ lässt Wes Anderson die Medien verschmelzen.

Wie immer schon in den letzten 20 Jahren konnte Regisseur Wes Anderson auch bei seinem zehnten Spielfilm „*The French Dispatch*“ ein Star-Ensemble um sich versammeln, das in seiner Namenhaftigkeit wohl einzigartig ist. Da spielen Hochkaräter:innen wie Edward Norton, Saoirse Ronan oder Willem Dafoe nur noch winzige Nebenrollen, weil die Auswahl einfach zu groß ist. Die anthologische Erzählung dreht sich rund um das titelgebende fiktive amerikanische Magazin, das seinen Sitz in der ebenfalls fiktiven französischen Kleinstadt Ennui-sur-le-Blasé hat. Einsetzend beim Tod des Gründers und Chefredakteurs, gespielt von Bill Murray, wird die Handlung durch drei besondere Zeitungsartikel und ihre charakterstarken Autor:innen weitergeleitet.

Nach einer kurzen Einführung in das schnelllebige Redaktionsleben und die einfachen Prinzipien des strengen, aber gütigen Chefs schlägt der Film seine erste Rubrik auf, die sich mit der Kunst beschäftigt. Benicio del Toro spielt den exzentrischen Mörder Moses Rosenthaler, der im Gefängnis sitzt und die dortige Wärterin, in Gestalt von Léa Seydoux, als Muse für seine abstrakten Gemälde nutzt. Anderson arbeitet mit verschiedenen Erzählebenen, indem er einerseits die Geschichte des Artikels selbst zeigt, die aber immer wieder zwischendurch retrospektiv durch die Journalist:innen aufgearbeitet wird. Die Autor:innen waren stets selbst vor Ort und haben mehr oder weniger an den Ereignissen mitgewirkt, was ja eigentlich gegen ihre journalistische Neutralität verstößt, doch das wird in der Redaktion nicht ganz so eng gesehen. Es folgt ein Exkurs über die französische

Studierendenbewegung in Form einer Parabel über Jugend und moralische Prinzipien sowie eine kleine Kriminalgeschichte zum Thema Kulinarik. Genau wie in einem guten Magazin stehen die einzelnen Geschichten dabei eigenständig nebeneinander und werden doch zusammen in einen gemeinsamen Kontext gerückt.

Wer schon einmal einen Film von Wes Anderson gesehen hat, wird den typischen Stil, der auf geometrischen Formen und Bildsymmetrie basiert, sofort wiedererkennen. Seine Filme sollen nie bloß realistisch sein und sehen dementsprechend aus, denn die von Anderson kreierten Welten sind naiv und etwas zu perfekt. Es wird auf jegliches Bild eine gewisse Linse gelegt, die dafür sorgt, dass alles und jede:r aussieht als gehöre er:sie zu einem liebevoll eingerichteten Puppenhaus, dessen Kulissen sogar vor dem Blick der Kamera noch hergerichtet werden. Nach über zwanzig Jahren des Filmeschaffens äußert sich die eine oder andere Stimme genervt von der Gleichförmigkeit der Bilder und dem starken Stilwillen, der sich scheinbar nicht mehr ausprobieren will. Doch gerade in „*The French Dispatch*“ gelingt dem Regisseur und Drehbuchautor eine Zusammenführung seiner Experimente, die hier wunderbar verschmelzen. Es ist eine Ode nicht nur an die Geschichten selbst, sondern auch an die vielen verschiedenen Möglichkeiten, sie zu erzählen. Seine Figuren lassen die Erzählungen durch Malerei, Poesie, Theater oder Journalismus lebendig werden und das mit einer solchen Begeisterung und Hingabe, dass die Farben des streckenweise schwarz-weißen Films plötzlich wieder für einen kurzen Moment aufblitzen. Sofort ärgert man sich, dass das Magazin fiktiv ist und man somit der Möglichkeit beraubt ist weiter in dieser Welt zu blättern, aber es warten ja noch eine ganze Menge Geschichten darauf, erzählt zu werden.

:Henry Klur



Bild: CCO

Wir sehen uns in den Dörfern

Lützerath ist ein Dorf im Rheinland in der Nähe von Erkelenz, welches für Braunkohle von RWE zerstört werden soll. Der letzte Bauernhof soll dafür enteignet werden.

Aktuell lebt noch etwa ein Dutzend Menschen auf dem Hof in Lützerath bei Bauer Eckhardt Heukamp. Dazu wurde eine große Mahnwache mit Baumhäusern und allem Drum und Dran errichtet, die mittlerweile nur noch 200 Meter von der Baugrube entfernt ist. Am vergangenen Sonntag, dem 31.10.2021, kamen auf der Demo laut Aussagen 5.000 Menschen zu dem Dorf, um gegen die Enteignung, gegen Braunkohle und für Klimaschutz zu demonstrieren. Dabei war ein Bündnis aus Klimaallianz, Campact, Greenpeace, BUND und ein Kreis bestehend aus *Alle Dörfer bleiben*, Fridays For Future und *Lützerath lebt* beteiligt. Außerdem hat *Ende Gelände* an der Aktion teilgenommen.

Treffpunkt war der Hof des Bauern um zwölf Uhr, auf dem sich schon zahlreiche Menschen versammelt hatten. Von der Bühne aus konnte man das Ende des Zuges nicht erkennen. Es gab Reden von unter anderem Juan Pablo Gutierrez, der ein kolumbianischer Aktivist ist, von Carla Reemtsma, einer fff-Aktivistin und dem Bauern Eckhardt selbst. Auch

jemand, der auf dem Hof lebt, gab eine Rede zum Besten, in der er die Situation geschildert hat. Dabei sagte er, dass die Enteignung jetzt erstmal aufgeschoben sei und in Müns-ter über den weiteren Verlauf entschieden werde. Für die Enteignung hätten die Bewohner:innen eine Abfindung von 100€ angeboten bekommen. Unterlegt wurde alles mit Musik, zum Beispiel von Gerd Schinkel, welcher seine Musik als musikalischen Journalismus bezeichnet. Er hat ein Lied über den Hambacher Forst extra für Lützerath umgeschrieben.

Dann ging der Demozug los und die Menschenmassen folgten dem Lauti durch die umliegenden Dörfer und vorbei an den Braunkohlegräben. Auf dem Weg war die Stimmung sehr ausgelassen, trotz des großen Polizeiaufgebots. Allein auf dem Weg mit dem Shuttle nach Lützerath ist man locker an 20 Polizeiwagen vorbeigefahren, die am Rand in einer Reihe standen. Doch der Zug wurde nicht unterbrochen und die Demo verlief sehr ruhig. Nur als die Polizei Kameras aufgestellt hat, um alle Teilnehmer:innen zu filmen, hat der Zug

angehalten und ist erst weitergelaufen als die Kameras wieder verschwunden sind.

Senf dazu:

Die Aufmerksamkeit, die an diesem Tag geschenkt wurde, war berauschend, auch wenn noch nichts in trockenen Tüchern ist. Dafür ist weitere Aufmerksamkeit essenziell und unabdingbar – deswegen fleißig bei solchen Themen engagieren!

:Lukas Simon Quentin



Nicht nur hungrig nach Wissen

Kommentar

So geht es nicht weiter! Wenn die Studis auf den Campus zurückkehren müssen, dann müssen das auch warme, bezahlbare Speisen.



In diesem Text wird sich beschwert, es wird gemeckert und gezetert, und das alles auf sehr hohem Niveau. Bevor wir uns aber ins Negative hineinstürzen, möchte ich mit ein paar positiven Dingen anfangen. Präsenz-Kurse sind super. Ich habe das erste Mal seit langem wieder das Gefühl ***wirklich*** zu studieren, mit allem Drum und Dran. Die Interaktion und Diskussion mit Kommiliton:innen und Dozierenden und auch das einfache Anwesend sein im gleichen Raum wie die anderen Teilnehmer:innen, hat die Freude und den Lerneffekt, den ich aus meinem Studium ziehe, enorm erhöht. Es gibt weiterhin gute Argumente gegen die Präsenz, und aktuelle Inzidenzen sind auch Grund zur Sorge. Doch die Rückkehr zur Präsenz-Lehre an den Universitäten mit einem guten, inklusiven System war und ist dringend nötig.

Nun jedoch zum eigentlichen Zweck die-

ses Textes. Jetzt, wo man wieder mehr Zeit auf dem Campus verbringt, und oft auch Downtime zwischen den Kursen hat, stellt sich wieder die Frage: Wohin mit mir, wenn ich grad keine Veranstaltung hab. Sich auf eine Wiese zu setzen ist langsam keine wirkliche Lösung mehr, der Sommer ist vorbei. Und wenn man bestenfalls dabei noch etwas warmes, bezahlbares Essen will, fehlt zurzeit vor allem eines: Die Mensa. Mehrmals war ich schon in der Situation, dass ich zwischen Veranstaltungen gern etwas essen würde, vom eher dürrtigen veganen Angebot des Q-West aber genauso wenig überzeugt wie von dem kaum vorhandenen, und schnell ausverkauften veganen Angebot der Cafeterien. Vielleicht auch, weil meine Erinnerung daran mittlerweile mystischen Charakter bekommen hat, und die Realität nur sehr verzerrt im Gedächtnis geblieben ist, verlangte es mir in diesen Momenten nach genau einer Sache: Einer stabilen Schüssel Nudeln mit vegetarischer Bolognese von der Nudeltheke der Mensa. Darauf einen Löffel Petersilie und dazu ein Stück Brot. Genau die Mahlzeit, die den geschwächten Körper der hart arbeitenden Studierenden mit allen Nährstoffen versorgt, die man braucht, um weiter durchzuhalten. Und eine Frage stellt sich mir, liegt mir auf dem Herzen und dürstet nach Antwort: Wann wieder?

:Jan-Krischan Spohr

Nichts als Kommerz?

Kommentar

Der Kommerzialisierung durch Reflektiertheit und Achtsamkeit entgegenwirken.



Was bleibt, wenn man das Halloweengeschehen objektiv und von persönlicher Erfahrung unvoreingenommen herunterbricht? Zum einen: Plastikgrabsteine im Garten, künstliche Spinnenweben über den Dachbalken, billige Kostüme, die sowieso nach dem einmaligen Tragen weggeschmissen werden, hunderte Kürbisslaternen (Lebensmittel!), die ebenfalls in den Abfall wandern und Unmengen an Spirituosen, die konsumiert werden. Zum anderen, und das ist auch objektiv zu erkennen, Freude, Spaß, Beisammensein. Da stellt sich mir anlässlich des vergangenen Halloween-Wochenendes trotzdem wieder einmal die Frage, wie viel Halloween-Spirit überhaupt noch erhalten und was der Kommerzialisierung bereits zum Opfer gefallen ist. Es gibt sicherlich die eingefleischten Halloween-Junkies, von denen manche – stumpf gesagt – das ganze Jahr über Halloween feiern, als würden sie

einem Kult angehören (was sie vielleicht auch tun). Sie wissen über die Wurzeln und die Geschichte des Festtages Bescheid und heiligen den letzten Tag im Oktober. Zu dem anderen Extremum gehören die Menschen, welche Halloween als Anlass nehmen, sich zu besaufen und ein Last-Minute-Amazon-Kostüm mit Next-Day-Express-Lieferung zu bestellen. Scheiß auf die Umwelt. Die Trick-or-Treat-Tradition ist nicht bekannt, Halloween nur Mittel zum Zweck. Zwischen diesen beiden Polen tummeln sich noch eine ganze Menge weiterer Feierwütiger, die sich nicht unbedingt kategorisieren lassen. Ganz schnell landen wir also bei dem Thema Achtsamkeit und Reflektiertheit. Heutzutage ist jeder Feiertag bis zu einem gewissen Grad kommerzialisiert worden. Wir werden dazu eingeladen und aufgefordert, Geld auszugeben, weil wir doch unbedingt noch eine aufziehbare Fledermaus brauchen. Und wenn wir über Kommerz und Konsum reden, landen wir ganz schnell bei dem leidigen Thema Umwelt. Jede:r feiert und lebt, wie er oder sie es möchte, aber es wird Zeit, auch Feiertage und vor allem die Feiertageinkäufe zu hinterfragen: Brauche ich Unmengen an Plastikspinnenweben, die ich nicht wiederverwenden kann?

:Rebecca Voeste

Termine

Terminerinnerung:

Geschichte hautnah

Die Ruhr-Universität Bochum bietet am Samstag eine Tagesexkursion ins Haus der Geschichte Bonn an. Dabei handelt es sich um ein Museum zu der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Im Anschluss an den Museumsbesuch steht es Euch offen, Bonn zu erkunden. Gemeinsame Busfahrt und Treffpunkt um 8:45 Uhr vor dem SSC. Bezahlung am 3. November 13:45-16:30 Uhr und am 5. November 10:30-12:30 Uhr im SSC.

• **Samstag, 6. November, 8:45 Uhr.** Bonn. 3,50€/3,00€ mit ESN Card. 3G-Nachweis nötig.

Der Schatten des Rechtsterrorismus

Zehn Jahre seit der Selbstenttarnung des NSU, Zehn Jahre Fragen, Zehn Jahre ohne Aufklärung. Berichte und



Es wird düster

Wer Lust auf düsteren Techno mit einer guten Portion EBM und Wave hat, für den gibt es am Samstag genau die richtige Gelegenheit. Inhalt der Nacht (aka Christoph Heinze), Peryl und Vergil legen auf, und bieten euch genau das! Um sich selbst davon zu überzeugen, geht **Redakteur Kjan** für Euch hin und wird erzählen wie **Lebendig Nacht** war.

Samstag, 06. November, 23:59. Junkyard, Dortmund. 12,00€ (plus 1,53€ VVK Gebühren). 3G-Nachweis nötig.

Stimmen aus Reihen der Angehörigen werden bei mehreren Veranstaltungen im Umkreis Bochums gezeigt, um den Fokus auf die Opfer, statt auf die Täter:innen zu legen.

• **Donnerstag, 4. November, 19 Uhr.** Soziales Zentrum, Bochum. Eintritt frei. 3G-Nachweis nötig.

Gegen Antisemitismus

Im Zuge der Aktionswochen gegen Antisemitismus finden in diesen Tagen auch einige Veranstaltungen an der RUB statt. Am Montag spricht der jü-

dische Autor und Jurist Ronen Steinke über das Versagen des Rechtsstaates. Er ist selbst durch Deutschland gereist, um verschiedene Vertreter:innen der Staatsorgane mit dem eigenen Scheitern zu konfrontieren und gibt Vorschläge, was zu tun wäre, wie schon in seinem Buch „Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt“.

• **Montag, 8.11.2021, 18 Uhr.** RUB (HGD 20). Eintritt frei. 3G-Nachweis nötig.

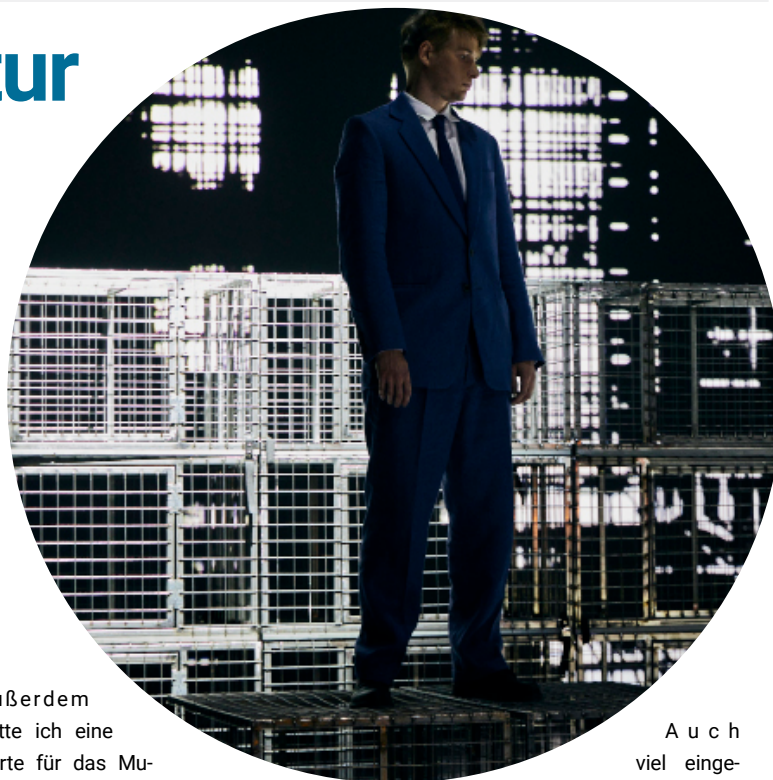
Theaterkultur

Am vergangenen Wochenende fand ein Event der besonderen Art statt. Schauspieliebhaber:innen besuchten das **Zehn X Freiheit Festival**.

Bei dem Festival konnte man sich für 45€ beziehungsweise 30€ ein Ticket kaufen und damit vier verschiedene Premieren im Ruhrgebiet besuchen. Ich hatte Karten für Schande (Disgrace) im Bochumer Schauspielhaus für den 30. Oktober. Es geht in der Theateraufführung des Romans von J. M. Coetzee von 1999 um eine Person, die klassistischer nicht sein könnte. Ein privilegierter, älterer, weißer und heterosexueller Mann, der im Besitz hoher ökonomischer Macht ist. Ein Aus in seiner beruflichen Laufbahn durch pikante Umstände bringt ihn dazu, auf das Land zu ziehen, wo er mit für ihn ungewohnten Gegebenheiten anderer Natur konfrontiert wird, welche ihn zum Nachdenken bringen.

Das Stück spielt circa fünf Jahre nach dem offiziellen Ende der Apartheid in Südafrika. Damit zeigt es mit dem Finger auf wichtige Punkte und reiht sich gewollt in das Schauspielhaus mit seinen immer wieder aufkommenden kritischen Stücken ein. Es werden viele Fragen aufgeworfen und manche nicht in Gänze beantwortet, so wie im Leben auch. Würde ist insgesamt ein roter Faden, der sich durch die Inszenierung zieht.

Außerdem hatte ich eine Karte für das Musiktheater in Gelsenkirchen für Adam & Eve. Der sagenumwobene Urtypus des Menschen kommt in Form einer Tanzaufführung mit der Freiheitsfrage auf die Bühne. Federführend daran beschäftigt war der israelische Choreograf Roy Assaf. Der in der Tanzperformance gezeigte Tonus lässt dem Adam eine eigensinnige Sprache ausdrücken, die gleichzeitig spielerisch wirkt. Die Eve spielt schon mehr mit Klischees klassischer weiblicher Posen und Bewegungen, aber durchaus lässt sich an der einen oder anderen Stelle eine Art Rebellion erhaschen.



Auch viel eingebunden war die portugiesische Choreografin Liliana Barros, die den menschlichen Teil eher hinter sich lässt. Es ist ein Ort, an dem Menschen keine Rolle mehr spielen und sich die Natur diesen Ort wieder einverleibt hat. Hier ist keine klassisch christliche Interpretation mit Sündenfall zu erwarten.

Für mehr Premieren hat meine Zeit nicht gereicht, aber im gesamten Ruhrgebiet gab es zehn verschiedene, wie der Name schon vermuten lässt.

:Lukas Simon Quentin

:bszank

Trick or treat: Am vergangenen Wochenende war es wieder einmal so weit: Graf Dracula, Franksteins Monster, eine finstere Version von Bibi Blocksberg und weitere teils bis zur Unkenntlichkeit mit (hoffentlich) falschem Blut beschmierte Menschen jeder Altersklasse durchstreiften die Straßen! Wenn man Halloween liebt, dürfte der 31. Oktober einer der wichtigsten Feiertage des Jahres sein. Was will man auch mehr außer grinsende Kürbislaternen, thematisch passende Fledermaus-Weingummis und Gruselfaktor bis zum Abwinken? Wenn man sich jedoch nicht zu einem Faible für blutige Kostümierungen und anderweitigen Verkleidungen bekennt, dürften wohl eher Erinnerungen an mit Mehl eingesaute Haustürvorleger, geschmissene Eier, besoffene Partywütige und Ruhestörungen und nervtötendes Klingeln vorherrschend sein. Aber hey, an alle Halloween-Muffel: Seid mal ein bisschen süßer, nicht immer nur sauer.

:becc



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe: Artur Airich (afa), Rebecca Voeste (becc), Abena Appiah (bena), Augustina Berger (gust), Henry Klur (hakl), Kendra Smielowski (ken), Jan-Krischan Spohr (kjan), Lukas Simon Quentin (luq)

V. i. S. d. P.: Rebecca Voeste

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.2 Welt: CC0; S.3 Rektorat RUB, Marquardt, Humboldt-Uni: CC0; S.7 rund Marcel Urlaub

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

WARUM IST FORTNITE SO BELIEBT? UND IST DAS SPIELEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE BEDENKENLOS?

Laut, bunt und voller Action werden seit 2017 in dem Videospiel-Megahit des Entwicklerstudios Epic Games *Fortnite* an Rechnern und Konsolen auf der ganzen Welt fröhlich nach Punkten gejagt. Auf der Spur des Erfolgs des Shooters liegen auch weitere bedeutende Entwicklungen in der Medienwelt. Dass Videospiele eine Generation von Jugendlichen zu prägen vermögen, haben in der Vergangenheit Spiele wie *World of Warcraft* oder *Counter-Strike* unter Beweis gestellt. Auch hier wurde der Umgang mit Medien von Jugendlichen bereits kritisch beäugt. Hohes Suchtpotenzial und eine Desensibilisierung gegenüber Gewalt durch "Killer-Spiele" standen im Diskurs. *Fortnite* lässt sich ebenso in diesen Diskurs einreihen und bringt neue Aspekte hervor. Der Erfolg des Videospieles ist von Entwicklungen im Umgang mit Medien geprägt. Voransteht dabei das zahlreiche Angebot von Free-to-Play Spielen und der Durchbruch von Streaming-Plattformen wie Twitch.tv, auf denen rund um die Uhr Gameplay des Shooters zu sehen ist. Nicht verwunderlich, dass die erfolgreichsten Streamer:innen *Fortnite* streamen und man, auch wenn man selbst nicht spielen kann oder mag, Zugang zum bunten Geballer hat.

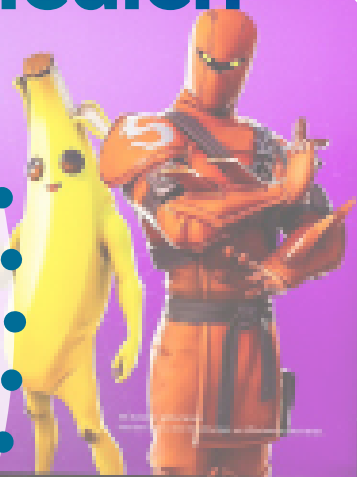
In *Fortnite* ist man allein oder im Team auf der Jagd nach anderen Spieler:innen. Der beliebteste Modus, Battle-Royal, lässt aus dutzenden Spieler:innen nur eine:n Siegreiche:n hervorgehen. Vor allem junge Spieler:innen sind sich der ständigen Auseinandersetzungen und der Konfrontation mit Anderen durch das Spielgeschehen nicht immer bewusst. Auch wenn Spaß im Vordergrund steht, bleiben Frustration und Ärger beim Spielen nicht aus,

etwas, mit dem nicht alle umzugehen wissen. Präsent sind ebenso die Gefahren des Cyber-Mobbings, die sich im Sprachchat des Spiels äußern können. Kritik gab es immer wieder auch in weiteren Punkten. Im Shop des Spiels lassen sich zufällig generierte Inhalte in sogenannten Lootboxen kaufen, was Parallelen zu einem Spiel an Glückspielautomaten erlaubt. Dass solche Mechanismen an Zwölfjährige herangetragen werden können, sollte unter besonderer Beobachtung stehen, da hier die Gefahren von Glücksspiel spielerisch verschleiert sind. In einigen Fällen erforderte das Anbieten von solchen Inhalten eine erhöhte Einstufung bei der Altersfreigabe, *Fortnite* bleibt jedoch ab 12 Jahren freigegeben.

Jedoch sollte man bei all der Kritik nicht vergessen, dass Spiele wie *Fortnite* auch positive Eigenschaften an den Tag legen können. Da man auf das erfolgreiche Zusammenspiel im Team setzt, fördert es soziale Kontakte und Teambuilding. Die unterschiedlichen Situationen, denen Spieler:innen ausgesetzt sind, erfordern Kreativität und regen die Kompetenzen in der Problemlösung an. Nicht zuletzt bietet *Fortnite* einen Zugang zu Pop-Kultur auch außerhalb Deutschlands und lässt dabei ebenso Interessen abseits des Spiels anklingen. Abschließend bleibt in der Diskussion eins nicht aus: Die Verantwortung über den Mediengebrauch von Kindern und Jugendlichen. Es obliegt weiterhin den Pädagog:innen und Erziehungsbefugten, Kinder im Umgang mit Medien zu begleiten, Dinge zu erklären, nachzufragen, warum es interessant ist oder man sich darüber ärgert. Man sollte Kinder und junge Menschen in dieser Sache nicht vollkommen sich selbst überlassen.

:Artur Airich

Fortnite und die Gefahren im Umgang mit Medien



Zweischneidig und doppelbödig

AN AKTUELLEN BEISPIELEN SIND VORZÜGE UND NACHTEILE DES ONLINEWIRKENS ZU ERLEBEN.

Für den:die junge:n Durchschnittsdeutsche:n, der:die nicht wegen einer herausragenden Follower-Zahl auf einem Sozialen Medium wie Instagram oder YouTube heraussticht und einen reflektierten Umgang mit Privatsphäre und Öffentlichkeit führt, dürften Social Media-Plattformen neben ihrem Suchtfaktor (eine gute Dokumentation dazu stellte der Streaminganbieter Netflix mit Das Dilemma mit den Sozialen Medien bereit) und den durch sie hervorgerufenen psychischen Problematiken wie die Angst, etwas zu verpassen, „the fear of missing out“, oder geförderte Anxiety bis hin zu Depressionen, hauptsächlich – oder zumindest augenscheinlich – Vorteile bieten: Kontakt zu entfernten Freunden, Informationsquellen zu persönlichen Themen, Bepaßung durch sekundenkurze Videos und vor allem online connecten. Und vielleicht auch mal ein wenig ablästern, ein wenig haten und trollen, weil das online einfach leicht funktioniert. In den letzten

Jahren ist das Bewusstsein für den schädlichen Umgang mit und die Schädigung durch Social Media angewachsen. Wir befinden uns noch in einem Lernprozess, unsere Gesellschaft adaptiert immer noch an die neuen Gegebenheiten der Kommunikation und des Onlinelebens, die sich rasant entwickelt haben. Und immer noch werden Menschen Opfer ihres a) fehlerhaften und selbstschädigenden Umgangs, b) des fehlerhaften und schädigenden Umgangs anderer und c) Kontrollverlust. Hinzu kommen weitere Faktoren wie emotionale Aufgeladetheit, unbedachtes Teilen und Vernichten der Privatsphäre, die dazu führen, dass Fälle wie der des Youtubers Drachenlord überhaupt zu Stande kommen. Oder, dass Kinder in Grundschulen die ab 16 Jahren freigegebene und gewalthematisierende Serie Squid Game nachspielen. Natürlich bietet Social Media wunderbare Möglichkeiten des Miteinanders, aber es bleiben immer noch zu viele Menschen auf der Strecke.

:Rebecca Voeste